

HERMENEUTISCHE GRUNDSÄTZE¹

„Die Heilige Schrift ist ein Krütlein; je mehr du es reibst, desto mehr duftet es. Wie das Wort ist, so wird auch die Seele davon.“ (Martin Luther zugewiesen)

GRUNDSATZ 1

In der Bibel erzählen Menschen Vergangenes und verschriften ihre Erzählungen auf dem Weg durch die Zeiten! Doch die Texte stammen oft nicht aus der Zeit, über die sie berichten. Menschen erzählen also über frühere Zeiten im Rückblick.

Die *erzählte Zeit* (Zeit der Handlung) und die *Zeit der Erzählenden* sind nicht identisch! D.h. die Texte dokumentieren die Zeit des Erzählers, verorten sie jedoch in der Vergangenheit. Sie erzählen dabei Vergangenes als gedeutetes Geschehen.

Zwei Bewegungen lassen sich beobachten:

Geschichte wird zur Sinngeschichte, stiftet Sinn für die Gegenwart
Vergangenheit ► Gegenwart

Die Erzählzeit beeinflusst die erzählte Zeit; die erzählte Geschichte ist geprägt von der Gegenwart der Erzählenden
Vergangenheit ◄ Gegenwart

Beispiele:

Die Erzählung vom *Goldenen Kalb* (Ex 32-34) spielt zwar in der Zeit der Wüstenwanderung, zielt aber auf die Stierbilder, die nach 1 Kön 12 um 900 in den Heiligtümern von Dan und Bethel aufgestellt wurden. Ihren Verehrern galten sie als legitimer Ausdruck des *j-h-w-h*-Glaubens, ihren Kritikern jedoch waren sie Zeichen eines ungeheuerlichen Abfalls von Gott, der einem Bruch des Bundes (Ex 32) gleich kommt.

Beschäftigt man sich mit dem langen Abschnitt Ex 20 bis Num 10,11, gewinnt man den Eindruck, als seien bereits alle Gesetze und Gebote Israels am Sinai offenbart worden: die Zehn Gebote, differenzierte Anweisungen für das Wüstenheiligtum und seinen Kult (sie gelten erst später in dem noch zu bauenden Tempel). Das zeigt: die biblische Reihenfolge der Gesetzessammlungen spiegelt nicht die historische Entstehung wider.

Weiterhin:

In die Erzählungen von der Schöpfung und von Abraham werden der spätere Sabbatbrauch (Gen 2,2f) und die Beschneidung (Gen 17) aufgenommen.

Die Erzählung von der letzten Nacht vor dem Auszug aus Ägypten enthält den späteren liturgischen Ablauf des Pessachfestes (Ex 12).

Die Erzählungen aus der Wüstenzeit enthalten bereits die späteren ackerbäuerlichen Feste (Festkalender Ex 23,14ff) und die Sozialordnung des nachmaligen Israel. Sie enthalten ebenso die späteren Priestervorschriften und die Tempelordnung des Jerusalemer Tempels (dabei repräsentiert die Stiftshütte den Tempel, ab Ex 25).

Fazit

Möglichst viele der jetzigen Erfahrungen und Einsichten werden in die Vergangenheit zurück verlegt. Sie werden als Gründungen des Anfangs ausgewiesen und so legitimiert.

Das was gegenwärtig gilt, wird ganz selbstverständlich als uralte Gabe beglaubigt.

1 „Hermeneutik“ ist die Disziplin, die sich mit dem **Verstehen** befasst; ein Verfahren also, das Texte auslegt und erklären hilft. Es werden hier unter dem Stichwort „Hermeneutische Grundsätze“ Hinweise gegeben, wie biblische Erzählungen als religiöse Texte gelesen und verstanden werden können. Der Artikel „Hermeneutik“ von Ruben Zimmermann im wirelex 2015 gibt eine gute Einführung in hermeneutisches Verstehen. Grundlegend ist das Thema bei Ulrich H.J. Körtner, Einführung in die theologische Hermeneutik, Darmstadt 2006 bearbeitet; zur Biblischen Hermeneutik 75-105.

Der **Begriff** „Hermeneutik“ verweist auf den griechischen *Götterboten Hermes*, der sowohl Überbringer göttlicher Botschaften, als auch Übersetzer dieser Botschaften war. Der Deute-Engel in der Bibel, z.B. in den Nachtgesichten des Sacharja (Sach 1-6), übernimmt eine analoge Funktion; vgl. den Deute-Engel bei Bileam (Num 22), den Verkündigungsendel bei Maria (Lk 1,25ff); bei den Hirten auf dem Feld (Lk 2,8ff).

„Hermeneutik“ verweist sodann auf „*Nautik*“, die Schifffahrt bzw. Schifffahrtskunde. Sie ist also die Kunst, den Götterboten/die göttliche Botschaft heil an das andere Ufer zu bringen, ihn/sie über-zu-setzen.

GRUNDSATZ 2²

Biblische Texte haben mehr als einen Sinn. Sie entfalten – religiös-symbolisch³ verstanden – stets mehrere Bedeutungsebenen gleichzeitig; vgl. Ps 62,12 ZB: *Eines hat Gott geredet, zwei Dinge sind es, die ich hörte: Bei Gott (elohim) ist die Macht und bei dir, adonaj (j-h-w-h-), die Güte...*⁴

So kann z.B. scheinbar Konträres nebeneinander stehen und kanonisiert werden: die beiden Schöpfungsberichte in Gen 1-3 etwa; das Siegeslied von Mirjam angestimmt (Ex 15,21) und der Psalm von Mose gesungen (Ex 15,1).

Im Hören auf das *eine* Wort Gottes kann es eine Vielfalt von Möglichkeiten des Verstehens geben. „Im Verstehen der `Schrift` ist diese Vielfalt ein großer Reichtum. Es gibt nicht nur *eine* mögliche Lektüre, nicht nur *eine*, geschweige denn die richtige Auslegung. Das gilt...für die `Schrift` als Kanon, das gilt aber auch für einzelne Passagen, einzelne Verse, einzelne Worte und Wörter, ja einzelne Buchstaben. Gerade die Mehrdeutigkeit kann zur Mehrdeutlichkeit werden; jede weitere Facette, die in Lektüre und Diskurs sichtbar wird, erweitert den Horizont des Textes und derer die ihn hören, lesen und ihm folgen. Doch jede Lese- und Auslegungsweise muss sich am festen Text bewähren. So wird die Vielfalt nicht zur Beliebigkeit.“⁵

Die Suche nach der einen (oft einzigen) richtigen Antwort kann zum Gegensatz eines Entweder - Oder führen. Es entsteht dann allerdings die Gefahr, die Mehrdeutigkeit der Texte als „Schwarz – Weiß – Gegensatz“ einseitig auszulegen.⁶ Der Vielfalt des Textes angemessener ist eine Lektüre, die ein Verstehen im Sinne eines Sowohl – Als auch zulässt (Antinomie⁷).

Das *eine* Wort Gottes ist vielfältig, lässt eine Fülle von Lese- und Verstehensweisen zu, eröffnet einen Diskurs und lädt ein, seinen Reichtum mit Phantasie und Verstand zu entdecken. Die Bibel selbst ist ja ausgelegtes, lebendig anredendes Wort Gottes. Sie enthält auf manche Frage mehrere Antworten. Mehrere Stimmen sind in ihr in verbindlicher Vielfalt vereint.

Bereits in den Schriften Israels wird ausgelegt. So wird die Tora in den Nebiim und in den Ketubim aufgenommen und interpretiert. Die Jesus-Schriften legen Jesu Botschaft in vier Evangelien aus. Der Talmud⁸ spiegelt die schriftliche und mündliche jüdische Überlieferung wider. So überliefert und studiert die Tradition auch die Gegenmeinung als Wort Gottes.⁹ Zum Lesen und Verstehen der Botschaft tragen alle Überlieferungen Notwendiges und Wertvolles bei.

Biblische Rede umfasst unterschiedliche, bisweilen widersprüchliche Aussagen. Diese Vielfalt spiegelt die Erfahrungen ein und derselben Menschen.

GRUNDSATZ 3

Martin Buber hat in seiner Übersetzung der Schriften Israels auf das Leitwort bzw. Leitmotiv aufmerksam gemacht. „Unter Leitwort ist ein Wort oder ein Wortstamm zu verstehen, der sich innerhalb eines Textes, einer Textfolge, eines Textzusammenhangs sinnreich wiederholt: wer diesen Wiederholungen folgt, dem erschließt oder verdeutlicht sich ein Sinn des Textes oder wird auch nur eindringlicher offenbar.“¹⁰

Es kann das Leitwort zum Deutewort bzw. zum Schlüssel einer Erzählung werden, Zusammenhänge aufzeigen und hin zum tieferen Verstehen eines Bibeltextes führen.

2 Zum Folgenden vgl. auch Modul 6 III.

3 Symbolisches Verstehen nähert sich dem biblischen Text auf mehreren Bedeutungsebenen: es beschäftigt sich mit dem gegenständlichen, faktischen Sprechen des Textes; es entdeckt die biographische Seite des Textes, seine geschichtlichen Wandlungen menschlicher Erfahrungen; es stellt ihn in den Kontext weiterer Geschichten und Bilder biblischen Erzählens und es reflektiert seinen handelnden und sinnhaften Bezug.

4 Die verschiedenen Gottesnamen drücken unterschiedliche Erfahrungen mit Gott aus und können daher auch unterschiedliche Beziehungen aufzeigen (Macht und Güte).

5 Jürgen Ebach, Verbindliche Vielfalt. Welche ökumenische Begegnung mit der Wahrheit ist schriftgemäß, in: Marco Hofheinz; Georg Plasger; Annegreth Schilling (Hg.), Verbindlich werden. Reformierte Existenz in ökumenischer Begegnung; Festschrift für Michael Weinrich, Neukirchen-Vluyn, 2015, 349-362, Zitat 358.

6 In dieser Gefahr steht eine fundamentalistische Auslegung heiliger Schriften.

7 Antinomie = Widerspruch eines Satzes in sich oder zweier Sätze, von denen jeder Gültigkeit beanspruchen kann.

8 Der Talmud markiert das Ende eines langen Diskussions- und Kommentar-Prozesses des jüdischen Glaubens. Er liegt in zwei schriftlichen Ausgaben vor: dem Jerusalemer Talmud (5.Jh.n.Chr) und dem Babylonischen Talmud (Ende 6.Jh., Anfang 7.Jh.n.Chr.). Das Psalmwort 62,12 wird an mehreren Stellen des Talmuds zur Deutung rabbinischer Hermeneutik zitiert.

9 Auf die Frage, warum der Tempel von Jerusalem zerstört wurde, lässt der Babylonische Talmud (Schabbat 119b) acht verschiedene Deutungen nebeneinander stehen, ohne dass eine Antwort autoritativ die anderen festlegte.

10 Martin Buber, Zu einer neuen Verdeutschung der Schrift. Beilage zum ersten Band Die fünf Bücher der Weisung, 1954, Seite 15.

GRUNDSATZ 4

Erzählen von Anfang und Ursprung ist eine Form geschichtlicher Erinnerung. Zwei Weisen sind bekannt, den Anfang zu bezeichnen:

Als *initium* meint es einen Anfang in Zeit und Raum, der Beginn einer Sache, eines Werkes. Ein Anfang, den man hinter sich gelassen hat, dem man entkommen ist, der abgeschlossen ist und auf den man zurückblicken kann.

Als *principium* meint es einen Anfang, der nicht abgeschlossen ist, der gewissermaßen „mitläuft“. *principium* meint die Vergegenwärtigung „prinzipieller“ grundlegender Geschehnisse, in der sich jede und jeder erkennen kann und zu der sich aber auch jede und jeder verantwortlich verhalten muss. Man kommt nicht von ihm los und wendet sich an ihn, um heraus zu bekommen, was mit einem los ist. Man kommt nur von ihm her und entkommt ihm gerade darum nicht. Ein Anfang, der nicht aufhört anzufangen.

Geschichte im Sinne eines *principiums* steht dann für Geschehnisse, die von den Menschen vor uns erzählen, aber auch von uns selbst (siehe z.B. die Erzählungen der „Urgeschichte“ Gen 1-11). Es ist die Geschichte aller, die sich diesem Anfang verdanken. Insofern sind solche Geschichten vom Anfang Ursprungsgeschichten. Sie erzählen nicht Ein-Maliges, sondern Erst-Maliges als All-Maliges; nicht Gewesenes, sondern Wesenhaftes.

AUSBLICK LITURGIE:

In der Liturgie steht dafür etwa das Gloria Patri (EG 177): „Ehr` sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, *wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit*“.

GRUNDSATZ 5

Erzählen als Bekennen ist eine weitere Form geschichtlicher Erinnerung. Dabei wird nicht aus der Haltung von distanziert Zuschauenden heraus gesprochen, sondern als Beteiligte und Betroffene.

Jüdisches Erzählen und Erinnern ist geprägt von einem *geschichtstheologischen Denken*, das kein Interesse an den *bruta facta* hat und keine historischen Recherchen bzw. naturwissenschaftlichen Erkenntnisse verfolgt. Es ist nicht daran interessiert, „wie es wirklich war“. „Geschichte“ ist vielmehr eine Form, die dynamische Entwicklung einer Beziehung zwischen Gott und den Menschen in Form von „Erzählungen“ zu reflektieren und zu deuten. Gedeutetes Geschehen ist gläubiges Sprechen und Erzählen, symbolhaftes Erzählen und bildhaftes Erzählen.

Jüdisches Erzählen und Erinnern ist geprägt von einem *rituell-liturgischen Gedenken*, das die Vergangenheit im Erzählen vergegenwärtigt. Es reicht nicht aus, sich des Vergangenen zu erinnern, sondern ich selbst muss darin enthalten sein, das Ereignis selber erleben, seine heilbringenden Folgen selber erfahren.

Es ist ein Gleichzeitig-Werden mit vergangenem Geschehen: So gewinnt es Bedeutung und Wert für mich in Gegenwart und Zukunft.¹¹

¹¹ „Erinnerung heißt, dass das Vergangene vergegenwärtigt wird und auf diese Weise wirkt. Aus der Erinnerung erwächst der Maßstab für die Deutung der Gegenwart und die daraus resultierende Gestaltung und Erwartung der Zukunft.“ Ludger Schwienhorst-Schönberger, Art. Zeit/Zeitverständnis (AT), in: wibilex 2010, Abschnitt 3.

GRUNDSATZ 6¹²

Erzählen von Heimat und Unterwegssein ist eine dritte Form geschichtlicher Erinnerung.

Biblisches Erzählen wird von zwei theologischen Motiven geprägt: von der „Schöpfung“ (= der in der Schöpfung wirkende Gott) und vom „Exodus“ (= der in der Geschichte wirkende Gott). Verweist Schöpfung auf die ökologische Theologie, so das Motiv des Exodus auf die Theologie der Befreiung. Beide fließen im Sabbatgebot zusammen, das mit Schöpfung *und* Exodus begründet wird (s. Ex 20,11 und Dtn 5,15).

Glauben beinhaltet also nicht nur unsere Wünsche nach Beheimatung, sondern auch die Faszination des Unverfügbaren, das als Gewalt, als Fremdheit verstanden werden kann.

Zwei Pole sind es, die in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen, nicht im Sinne eines Entweder – Oder, sondern eher eines Sowohl – Als auch, also antinomisch¹³ zu denken.

Dieses Spannungsverhältnis durchzieht die biblischen Erzählungen, auch das Verständnis und Reden von Gott: In der Begleitung auf dem Wege erfahren Menschen Gott als die oder den *Bewahrende/n* und als den oder die *Herausfordernde/n*.

GRUNDSATZ 7

Aussagen, die ursprünglich auf einzelne bezogen sind, werden auf das ganze Volk übertragen („Demotisierung“).

Beispiele:

Jer 29,7: die prophetische Fürbitte kann jeder Mensch vollziehen.

Gen 1,26f: Ebenbild Gottes ist nicht allein der König, der Pharao, sondern jeder Mensch.

Jer 31,31-34: Jeder kann die Offenbarung auslegen, weil Menschen sie im Herzen tragen.

Deuteronesaja: Aussagen über den König werden auf jeden Menschen übertragen.

Joel 3,1-2 (s. Apg 2): Der prophetische Geist erfasst jeden Menschen.

Götter, Heroen, Priester sind nach altorientalischem Verständnis heilig; für israelitisches Denken jedoch nicht nur Gott, sondern *die ganze Gemeinde, sie alle sind heilig* (Num 16,3 ZB; Ex 19,6; Lev 19,2).

Aussagen, die ursprünglich auf Israel bezogen sind, werden auf alle Völker übertragen („Universalisierung“).

Beispiele:

Gen 12,3: der Segen der Erzväter gilt nicht nur Israel, sondern allen Völkern.

Jes 2,1-5: der künftige Friede gilt allen.

Jes 25,6: das neue, eschatologische Mahl für alle.

Ps 145,9-21: Verheißungen für Israel gelten nun allen.

Jes 19,24f: Assur und Ägypten stehen gleichberechtigt neben Israel (siehe auch Am 9,7; Ps 87; Sach 8,23).

GRUNDSATZ 8

Martin Luther hat folgende Regel zur Auslegung der Heiligen Schrift befolgt: „*scriptura sacra sui ipsius interpres*“ = „die Heilige Schrift legt sich selbst aus“.

Die Texte der Bibel sind durch einen gemeinsamen Glauben und eine gemeinsame Sicht der Wirklichkeit verbunden. So spiegelt sich in jeder einzelnen Geschichte gleichsam das Ganze. Zugleich wird die einzelne Erzählung im Zusammenhang des Ganzen verständlich.

Die „dunklen“ Stellen der Bibel sind daher von ihren „hellen“ Stellen her zu interpretieren!

Im Lesen und Hören auf den Text wird er als anredendes Wort Gottes lebendig.

¹² Siehe dazu auch Exkurs 1 (Schöpfung und Exodus als Grundmotive des Glaubens).

¹³ Siehe Anm. 7.

GRUNDSATZ 9

Die Bibel hat eine ganzheitliche Sicht der Menschen und ihrer Welt, d.h. Alltag und Kult lassen sich nicht voneinander trennen.

Wie in einem vernetzten System sind alle Lebensbereiche miteinander verbunden, voneinander abhängig, aufeinander bezogen:

- das Leben unter geschichtlichen Perspektiven,
- der Rechtsbereich,
- die Kulterfahrungen,
- die weisheitlichen Äußerungen,
- das prophetische Handeln und Reden und
- die schöpfungstheologische Verantwortung.

Kommt es zu Störungen in einem Bereich, sind auch die anderen davon betroffen.

EXKURSE

Exkurs 1

Schöpfung und Exodus als Grundmotive des Glaubens

Biblisches Erzählen wird von zwei theologischen Motiven geprägt: von der „Schöpfung“ (der in der Schöpfung wirkende Gott) und vom „Exodus“ (der in der Geschichte wirkende Gott). Verweist Schöpfung auf die ökologische Theologie, so das Motiv des Exodus auf die Theologie der Befreiung! Beide fließen im Sabbatgebot zusammen, das mit Schöpfung *und* Exodus begründet wird (s. Ex 20,11 und Dtn 5,15).

Übertragen wir beide Motive auf das Verständnis von Glauben, dann beinhaltet dieser einerseits Beheimatung und assoziiert Begriffe wie Halt, Schutz, Beruhigung, Gewissheit, Geborgenheit und Trost, Ganzheit, Liebe zum Leben, Sinn, Orientierung, Sehnsucht nach Ruhe. Er zielt auf Identifikation mit dem Ideal, auf Vervollkommnung dessen, wonach sich Menschen immer schon sehnen.

Andererseits erfüllt Glauben ein unstillbares Begehren, ein immer wieder neu ausziehen wollen aus den Geborgenheiten: unsicher suchend, im Unheimlichen unterwegs, im Fragmentarischen präsent. Glauben assoziiert dann eine Weise des Unterwegsseins, eine Unterbrechung der Normalität des Lebens. Er enthält Vorstellungen von Fremdsein, Heimatlossein, Suche, Verunsicherung, Aufbruch, Unruhe.

Mit dem Spannungsbogen zwischen Schöpfung und Exodus, nämlich Heimat und Unterwegssein, ist ein Grundthema theologischen Denkens¹⁴ angesprochen, das in besonderer Weise im Mittelalter als *vita contemplativa* und *vita activa* entfaltet wurde.

Glauben ist in diesem Sinne Überschreitung, weil er sich auf ein Kommendes orientiert, das nicht einmal als ein Bestimmtes erwartet werden kann. Er bewegt sich über das Alltägliche hinaus, ist grenzüberschreitend, sucht und fragt über das Sichtbare hinaus.

Zwei Beispiele:

Ex 3,1 erst *über die Wüste hinaus* kommt es zur Gottesbegegnung.

Das „Wunder“ ereignet sich an *einem einsamen Ort* (Mk 6,32), im *Abseits* (Lk 9,10).

„Im Verhältnis des Menschen zu dieser Welt (gibt) es gewisse Übergänge ins Unendliche, durchgehauene Aussichten“¹⁵.

14 „Religion kann nur dann *zeitlichen* Halt, *zeitliche* Standpunkte, *zeitliche* Geborgenheit versprechen, wenn Trennung und Tod, Fallen und Hinfälligkeit und der letzte Fall in den Tod vor Augen bleiben, wenn sie angenommen werden....Religion...ist mit Vorstellungen von ‚Fremdsein‘, ‚Heimatlosigkeit‘, ‚Suche‘, ‚Verunsicherung‘, ‚Aufbruch‘, ‚Unruhe‘ (zu assoziieren) (i.S.v. Exodus-Religion)...*auch* mit Begriffen wie ‚Trost‘, ‚Halt‘, ‚Geborgenheit‘, ‚Heimat‘, ‚Grund‘, ‚Beruhigung‘, ‚Gewissheit‘ (i.S.v. Schöpfungsreligion)...Das Leben gelingt, wenn mich im Stehen nicht schon mögliches Fallen ängstigt und wenn im Fallen nicht alle Hoffnung auf neues Stehen versiegt. Dann kann aus Fallen Stehen werden.“ So Dietrich Zilleßen/Uwe Gerber, Und der König stieg herab von seinem Thron, Frankfurt 1997, 16.

15 Friedrich Schleiermacher, Über die Religion (1799), Zürich 2012, 111.

D.h. die Welt ist nicht in sich geschlossen. Die Welt hat Fenster – Fenster, durch die man gleichsam aus der Welt hinaus schauen kann. Das meinen wir, wenn wir vom Geheimnis der Welt sprechen.

Glauben ist immer auch Religion der Nacht, befremdet und angezogen von einem Unheimlichen, einem Fremden, eine Wunde des Seins, im aufrechten Gehen ein Hinken. Die Berührung mit dem unheimlichen Engel lässt sich nicht vertuschen. „Der Ausgezeichnete ist der Gezeichnete“ (Thomas Mann).

So kommt Jakob als ein Gezeichneter, Hinkender aus der Gottesbegegnung (Gen 32,22ff).

Glauben beinhaltet also nicht nur unsere Wünsche nach Beheimatung, sondern auch die Faszination des Unverfügbaren, das als Gewalt, als Fremdheit verstanden werden kann.

Zwei Pole sind es, die in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen, nicht im Sinne eines Entweder – Oder, sondern eher eines Sowohl – Als auch, also antinomisch zu denken.

Dieses Spannungsverhältnis durchzieht die biblischen Erzählungen, auch das Verständnis und Reden von Gott: In der Begleitung auf dem Wege erfahren Menschen Gott als die oder den *Bewahrende/n* und als den oder die *Herausfordernde/n*.

Beispiel:

jad ist die hebräische Bezeichnung für „Hand“ i.S.v. Macht, Gewalt.

„Gottes Hand“ bezeichnet einerseits Schutz: „Geborgen zu sein wie ein Vogel in seinem Nest“ (Psalmbeter; die befreiende Hand Gottes beim Exodus); meint andererseits ein Herausreißen: z.B. bei der prophetischen Bevollmächtigung (Jes 8,11; Jer 15,17; Ez 1,3; 3,14.22; 8,1; 33,22; 37,1; 40,1).

Leben kann gelingen, wenn wir das Spannungsverhältnis wahrnehmen und aushalten.

Spannungen verbinden das Leben. Gott lockert nicht alle Spannungen, hilft uns aber, in ihnen zu leben. Wir können Spannungen aushalten. Sie gehören als Formen des Lebens zur menschlichen Existenz, zur Spiritualität.

Spannungen sind Gegensätze, aber auch Ergänzungen. Sie können in ein ausgefülltes Leben integriert werden.

Exkurs 2

„Gedenken“ in der jüdischen Tradition

In Yad Vashem („Denkmal und Name“ nach Jesaja 56,5), der Holocaust-Gedenkstätte in Jerusalem, führt ein Gang zu einem unterirdischen höhlenartigen Raum. Er ist dunkel, komplett verspiegelt und reflektiert das Licht von fünf brennenden Kerzen. Dadurch entsteht der Eindruck eines unendlichen Firmaments mit zahlreichen Sternen. In diese beeindruckende Stille verliert eine Stimme die Namen der bis heute bekannten ermordeten Kinder, ihr Alter und ihre Herkunftsländer. Die Gedenkstätte will der etwa 1,5 Millionen jüdischen Kinder gedenken, die im Holocaust ermordet wurden.

Diese Kindergedenkstätte von 1987 macht aufmerksam:

Gegen Vernichtung und Auslöschung setzt sie die Kraft der Namen der jüdischen Kinder. Jüdischer Glaube betont: Wessen Namen genannt wird, die sind nicht vergessen, die sind im Gedächtnis der Menschheit bewahrt, leben mit ihrer Biographie weiter unter uns.

Wo der Name eines Menschen dem Vergessen entrissen ist, ist die Macht des Todes gebrochen. Der Tod behält nicht das letzte Wort über das Leben.

Der Sternenhimmel erinnert an die Geschichte im Tenach 1.Mose 15. Sie erzählt, wie der hochbetagte Abraham die göttliche Verheißung der Geburt eines Sohnes erhält, für ihn sich also die Zukunft öffnet, ein Weiterleben seiner Familie garantiert wird.

„Da führte Gott ihn nachts hinaus ins Freie und sprach: Blicke doch himmelan und zähle die Sterne, kannst du sie wohl zählen? So zahlreich werden deine Nachkommen sein. Abraham aber vertraute adonaj; das achtete er ihm als Bewährung.“ (Verse 5f ZB)

Der Sternenhimmel wird Abraham zum Symbol der Hoffnung. Er hofft gegen jegliche Realität, Nachkommen in seinem hohen Alter zu bekommen. In der Verheißung Gottes öffnet sich ihm die Zukunft.

Der Sternenhimmel der Kindergedenkstätte will die Menschheit erinnern: In den Tod der Kinder hinein wird ein Hoffnungszeichen errichtet. Ihr Tod ist nicht das Ende. Sie alle sind Kinder Abrahams. Sie leben im jüdischen Volk weiter durch ihre Namen, und wenn sich Menschen ihrer erinnern.

Genauso erinnern in der Pinkas-Synagoge neben dem Alten jüdischen Friedhof in Prag die über 77.000 Namen an die durch die Nazis ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger der Tschechoslowakei.

Die Stolpersteine, die der Künstler Gunter Demnig in den Dörfern und Städten in Deutschland verlegt, halten die Erinnerung an das Leben der Jüdinnen und Juden, die durch die Nazis ermordet wurden, unter uns lebendig.

AUSBLICK LITURGIE:

Im Kirchenjahr erinnern daran die Sonn- und Festtage wie Ewigkeitssonntag, Totengedenken, Allerheiligen, Märtyrerfesttage u.a.

AUSBLICK KASUALIEN:

Die Agenden der Kasualien (Tauf-, Trau-, Bestattungsbuch) verweisen auf die Bedeutung des Namens in theologischen Zusammenhängen wie in liturgischen Abläufen.

Von theologischer Tragweite ist auch, dass auf konfessionellen Friedhöfen unserer Landeskirche keine sog. „Anonymen Beerdigungen“ stattfinden dürfen.

Literaturverzeichnis

- Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung. Lutherbibel, revidiert Stuttgart 2017.
- Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 3. Aufl. 2007.
- Zürcher Bibel, Zürich 2007.
- Die Schrift. Verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Stuttgart 1992 (4 Bände).
- Der Talmud. Ausgewählt, übersetzt und erklärt von Reinhold Mayer, München 1980.
- Lukas Bormann (Hg.), Neues Testament. Zentrale Themen, Neukirchen-Vluyn 2014.
- Frank Crüsemann, Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen. Die neue Sicht der christlichen Bibel, Gütersloh 2011.
- Hubert Frankemölle, Frühjudentum und Urchristentum, Stuttgart 2006.
- Jörg Jeremias, Theologie des Alten Testaments, Göttingen 2015.
- Melanie Köhlmoos, Altes Testament, Tübingen 2011 und Zusatzmaterial unter www.utb-mehr-wissen.de.
- Andreas Nachama, Walter Homolka, Hartmut Bomhoff, Basiswissen Judentum, Freiburg 2015.
- Gunda Schneider-Flume, Grundkurs Dogmatik. Nachdenken über Gottes Geschichte, Göttingen 2004.
- Stefan Schreiber, Begleiter durch das Neue Testament, Düsseldorf 2006.
- Jens Schröter, Jesus von Nazareth. Jude aus Galiläa – Retter der Welt, Leipzig 5. Aufl. 2013 (Biblische Gestalten Bd. 15).
- Klaus Wengst, Jesus zwischen Juden und Christen. Re-Visionen im Verhältnis der Kirche zu Israel, 2., durchgesehene und erweiterte Aufl. Stuttgart 2004.
- www.bibelwissenschaft.de
 - Das Bibellexikon wibilex
 - Das Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon wirelex